

Das Taucherhospital.

An die Westwand der Kirche schloß sich ehemals das Spital an, ein schlichter Bau mit einem Obergeschofs. Photographien lassen gefaste Fenstergewände erkennen, die wohl noch aus der Erbauungszeit — dem Jahre 1587 — stammten. Damals wurde das alte baufällige Siechenhaus auf dem inneren Stadtgraben, der Schulbastei gegenüber, abgetragen.

Das Gebäude brannte 1620 bei der Belagerung ab, erstand 1627 neu, bis es 1813 mit der Kirche arg verwüstet wurde. Seine Wiederherstellung erfolgte 1821, der Abbruch 1899.

Hospital und Kirche bildeten zusammen eine nicht reizlose Gruppe.

Der Taucherkirchhof.

Der Kirchhof (Fig. 112) erhielt 1523 die Weihe. Die beim Brechen von Steinen für die Stadtbauten entstandenen Gruben wurden bei der Pest von 1568 als Massengräber benutzt, 1598 wurde der Kirchhof durch ein nördlich anstossendes Grundstück erweitert.

Die Einfriedigung des alten Kirchhofs mit einer Mauer erfolgte erst 1630. Die Eingangstore wurden später teils zugesetzt — so an der westlichen und östlichen Mauer —, teils erneuert und vermehrt.

Arge Verwüstungen werden aus dem 7jährigen Kriege und dem Kriegsjahr 1813 berichtet. In den Jahren 1875—77 und 1899 erfolgten die bedeutenden Vergrößerungen nach Norden und Osten, nachdem 1885 der Bau der Einsegnungshalle vollendet worden war.

Die beiden ältesten Teile des Kirchhofs haben wegen ihrer malerischen Anlage und wegen der großen Zahl an künstlerischen Grabmälern hervorragende Bedeutung. Sie sind beide von Mauern umgeben, an denen sich der größte Teil der Denkmäler und Gräfte hinzieht. Die Torpfeiler ihrer Trennungsmauer tragen auf Granitplatten die Inschrift:

Cœmeterium | a Nobilissimo Senatu Budifsin | noviter | Exstructum.

Anno MDCCXIV (?) | sub cura | Dn. Christiani Henrici | Praetoris Regentis.

Die Standorte der Gräfte und Denkmäler sind nach den in Figur 112 eingetragenen Zahlen angegeben.

Die Gräfte

an der Nordseite des zweit-ältesten Kirchhofteils (VI bis VII) sind von einfacher Aufsenaarchitektur; meist sind sie eingewölbt.

Marchesche Gruft. Um 1715.

Das mit gutem schmiedeeisernen Gitter geschlossene Tor umgibt eine kräftige Pilasterarchitektur. Ueber den um die Pfeiler gekröpften Kämpfergesimsstücken konsolenartiger Volutenschmuck. Auf dem Schlußstein ein undeutliches Monogramm. Standort Nr. IX.

Die jetzt Mattheische Gruft. Anfang 18. Jahrhundert.

Mit schönem Gitter. In der Füllung des Stiebogens zwischen Ranken eine Kartusche, bez.: I. S. R. Darüber eine Krone.